

REMAIN IN SILENCE

Die Seele kehrt zurück

Als ich 1987 das erste Interview mit Remain in Silence führte, war der Begriff „Gothic“ noch längst nicht etabliert. Die düsteren Aspekte der Musik begründete man seinerzeit eher durch Vorbilder wie The Cure oder Joy Division, ohne dass von klischeebesetzten Szene-Attributen gesprochen werden konnte. So gesehen, war diese Formation aus Hannover um den Nukleus A. Buchwald und A. Gimpel in der Tat eine der ersten Gothic-Bands Deutschlands, ohne dies wirklich gewollt zu haben oder sich dessen bewusst zu sein. Ihr fameses Album *This Is The Place Where Resistance Got Lost* wurde eher retrospektiv zum Klassiker erklärt – die Künstler selbst gingen da schon andere Wege, ließen über die Jahrzehnte nur vereinzelt Lebenszeichen aufblitzen und kehren jetzt mit *...and the soul goes on* auf breiter Front zurück. Zwischen den genannten Werken liegen nicht nur fast drei Dekaden, sondern ganze Welten und Subkulturen.

Andreas Buchwald: Als wir starteten, standen wir in der Tradition von Post-Punk-Bands wie Joy Division oder The Cure, aber auch Songwriter wie Leonard Cohen gehörten zu unseren Einflüssen. Wir waren absolute Außenseiter, sowohl musikalisch als auch unser Auftreten betreffend. Wir trugen Schwarz, gaben uns introvertiert und unnahbar. Wir wollten eine Aura erschaffen, auch Konzerte wurden effektvoller als damals üblich in Szene gesetzt. Eine Gothic-Szene gab es noch nicht, und so agierten wir im Zeitraum unserer ersten drei Alben außerhalb jeglicher Einordnung. Überschneidungen mit Gothic- oder Dark-Wave-Charakteristiken lassen sich natürlich im Rückblick herstellen, doch wir haben zu diesem Zeitpunkt nicht darüber nachdenken müssen. Als später auch Szene-Anhänger auf unsere Alben aufmerksam wurden, hatten wir uns entwickelt, ohne auf Genrebeschränkungen Rücksicht nehmen zu müssen. Wir arbeiten schon seit Ende der Achtziger nicht mehr in der klassischen Bandbesetzung, sondern nur noch zu zweit mit Gastmusikern unterschiedlicher Genres. Wir gaben zeitweilig akustische Konzerte, bevor der Begriff „unplugged“ populär wurde. Unsere Musik nahm zum Teil einen eher klassischen Songcharakter an, während mit Bands wie Interpol, Editors, The Organ wieder Wave-/Post-Punk-inspirierte Musik auf dem Vormarsch war. Unser Timing war tatsächlich nicht immer das beste. Mit unserem neuen Album scheint es allerdings zu stimmen.

Orkus: Wie seht ihr die Szene heute?

AB: Von nur einer Szene kann man ja nicht sprechen. Wir selbst agieren zu sehr in unserer eigenen Welt, als dass wir das wirklich beurteilen könnten. Allerdings haben wir nach wie vor Fans und Freunde, die sich innerhalb einer solchen bewegen – Menschen, die sich ernsthaft mit für sie existenziellen Inhalten kreativ und diskursiv beschäftigen, denen Haltung wichtig ist, die auch musikalisch über ihren Tellerrand gucken können. Aber es gibt eben auch das Gegenteil: Ballermann in Schwarz, Musik, die vor Klischees nur so strotzt, Spaßgesellschaft

und gruselige Karnevals Kostüme. Das, was einst als individuelles Statement gedacht war, ist eher Fasching, aber bestimmt keine Haltung ... Wir müssen das nicht beurteilen und möchten auch nicht urteilen.

O: Wo seht ihr heute eure musikalische Heimat? Ist es noch wichtig, sich in einem Szene-Kontext zu bewegen, oder ist das autarke, scheuklappenfreie Arbeiten ohne Zielgruppe gerade für eine bereits seit Jahren tätige Band nicht der konsequentere Weg?

AB: Du hast die Antwort schon gegeben. Wenn man sich als Künstler entwickeln will, sollte man keine Scheuklappen tragen. Am Anfang steht eine Idee, sie ist die Quelle. Daraus entspringt ein kreativer Fluss, der nicht immer nur in dieselbe Richtung strömt. Es entstehen unerwartet Nebenflüsse, auf die man neugierig sein sollte, sie zu entdecken. Es gibt oft vielfältige Möglichkeiten, zum wirklichen Zentrum eines Songs vorzustoßen. Der Grund, sich musikalisch zu äußern, ist, das enge Selbst aufzubrechen, sowohl das eigene als auch das des Hörers. Man versucht, ein gemeinsames Empfinden herzustellen. Dabei nur einer vermeintlichen Genreerwartung entsprechen zu wollen, engt die Kreativität viel zu stark ein. Zu leicht produziert man Schablonen oder Klischees.

O: Das Schönste an *...and the soul goes on*: es ist kein Retroalbum geworden. Wo seht ihr den roten Faden in eurer mittlerweile Dekaden andauernden Entwicklung?

AB: Obwohl wir uns auf unsere Wurzeln besonnen haben, wollten wir auf keine Retrowelle aufspringen. Es war uns wichtig, unsere Musik weiterzuentwickeln, aber dennoch unverkennbar nach Remain in Silence zu klingen. Viele Songs haben im Arbeitsprozess eine erstaunliche Wandlung erfahren. Je tiefer wir eintauchten, desto mehr kristallisierte sich ein zusammenhängendes Konzept heraus. Aus sehr unterschiedlichen Songs entwickelte sich Stück für Stück eine Art Film. All diese Szenen ordneten sich wie von selbst ein, formten sich zu einem großen Gesamtbild,

einer musikalischen Aussage mit überraschenden Wendungen. Auch bei der Produktion haben wir eine Art „cinematic sound“ angestrebt. Manche Hörer sprechen davon, das Album nicht nur zu hören, sondern regelrecht zu sehen. Der musikalische rote Faden ist sicher ein besonders starker Fokus auf sehr melodiose, berührende Songlinien. Zwar ist die Stimmung eher dunkel, aber man kann etwas Vertrautes in unserer Musik finden. Inhaltlich dreht es sich um Vergänglichkeit, um ein diffuses Gefühl des Verlorenseins, um das Verschwinden und das Zurückkehren, um Sehnsucht. In jedem Leben gibt es Momente der inneren Einsamkeit. Diese spiegeln sich in unserer Musik wider, aber immer wieder gibt es ein Gefühl von Hoffnung, von Licht am Ende des Tunnels.

O: Obwohl musikalisch erfrischend wenig Retroklischee, ist die lyrische Grundstimmung eher desolat und melancholisch. Somit auch ein in Wehmut zurückblickendes Alterswerk?

AB: Der Reifeprozess spielt sicher eine Rolle. Man setzt sich zunehmend bewusster mit existenziellen Fragen auseinander, versucht zum Kern der Dinge vorzustoßen, im Leben wie in der Musik. Unter der vermeintlich ruhigen Oberfläche ist sehr viel Energie, Spannung, auch Unruhe. Ein Rückblick in Wehmut ist es keinesfalls – es ist ein Aufbruch.

www.remaininsilence.de

Ecki Stieg

Discographie (Alben):

Seven Rooms (1985)
Monument (1985)
This Is The Place Where Resistance Got Lost (1987)
Walk The Moon Or Kick Some Shit („Best of“, 1994)
Fountainhead (1995)
the comfort of strangers (2001)
...and the soul goes on (2016)

Line-up:

Andreas Gimpel – Gesang
Andreas Buchwald – Gitarre
Carlos – Keyboard
Albi Husen – Programmierung
Murray Webster – Sounddesign





REMAIN IN SILENCE

Willkommen zurück

► 23 Jahre, eine kleine Ewigkeit, dauert die musikalische Reise von Andreas Buchwald und Andreas Gimpel alias Remain In Silence inzwischen an. Nach einer turbulenten Zeit in den 80ern mit dem Erscheinen der Alben „Seven Rooms“, „Monument“ und „This Is The Place Where Resistance Got Lost“ wurde es still um die Cold Wave-Spezialisten. Für sein neues Werk „...And The Soul Goes On“ kehrt das Kreativ-Duo in den Fokus der Öffentlichkeit zurück.

Im Interview versucht sich Andreas Buchwald an einer Erklärung, warum der Bandname so lange Programm war. „Remain In Silence waren von Beginn an Außenseiter. Als wir die Band gründeten, gab es – zumindest in Deutschland – weder eine Szene für unseren Stil noch ließ sie sich in irgendeine Genreschublade einordnen. Wir waren nihilistisch, introvertiert und traten in Schwarz auf und zogen Anhänger einer sich noch entwickelnden Gothic- oder Dark-Wave-Szene an. Wir wollten uns allerdings nie in ein Korsett zwingen lassen. Unsere Musik war schon damals von Gegensätzen geprägt. Unsere Ausstrahlung war eher düster, aber auf der anderen Seite legten wir viel Wert auf melodiöse Songlinien. Diese ungewöhnliche Mixtur fanden Plattenfirmen zwar spannend, sahen es aber als schwierig an, unsere Musik größer zu vermarkten. Dennoch standen wir mit unserem Album ‚This Is The Place Where Resistance Got Lost‘ 1987 kurz vor dem Durchbruch. Aber dann machte unser Plattenlabel dicht, die geplante Tour wurde abgesagt und die Bandbesetzung wechselte ständig – das warf uns wieder zurück an den Anfang. Ohne feste Band arbeiteten wir daraufhin zurückgezogen, mehr für uns. Unsere folgenden Alben – zuletzt ‚The Comfort Of Strangers‘ im Jahr 2001 – wurden von der Öffentlichkeit zwar wenig wahrgenommen, doch waren sie für unsere Entwicklung als Songwriter wichtig.“

Für den Schritt zurück in die breite Öffentlichkeit wählten die erfahrenen Musiker zunächst den Weg über Südeuropa. „2014 präsentierten wir die Wiederveröffentlichung des dritten Albums ‚This Is...‘ auf einer Spanien-Tournee. Bei den Proben zu dieser Tour zeigte sich, dass viele der alten Songs eine ungeahnte Tiefe besaßen, die uns ganz neue Dimensionen in der eigenen Musik eröffnete. Es war, als kommunizierten sie plötzlich mit uns. Sie forderten uns geradezu heraus, sich erneut mit ihnen auseinanderzusetzen. Eine reine Reproduktion der alten Songs schloss sich für uns

aus. Wir waren nahezu elektrisiert von dieser neuen Intensität, es ging auf einmal um viel mehr als eine bloße nostalgische Wiederbelebung. Wir integrierten neue Songs in unser Liveset und waren fasziniert: Alles klang wie aus einem Guss. Es war, als wären wir erst jetzt wirklich angekommen. Hinzu kam, dass wir mit Albi Husen, Karsten Sorst und Murray Webster neue musikalische Partner gewinnen konnten, die sich ganz unvoreingenommen mit dem Material auseinandersetzen.“

Gestützt auf diese Erfahrungen soll „...And The Soul Goes On“ neue Fans gewinnen. Musikalisch sind die neuen Stücke überwiegend ruhig ausgefallen. „Unser persönlicher Reifeprozess spielt hier sicher eine Rolle. Man setzt sich zunehmend bewusster mit existenziellen Fragen auseinander, versucht, zum Kern der Dinge vorzustoßen, im Leben wie auch in der Musik. Als ruhig erscheint uns das Album eher weniger. Unter der Oberfläche ist sehr viel Energie, Spannung, auch Unruhe. Sicher gibt es ruhige, elegische Momente, aber auch immer wieder drastische Brüche. Ich würde es eher intensiv nennen.“ Eine Qualität, die zu erreichen ihre Zeit benötigte.

Angesprochen werden sollen mit dem jüngsten Longplayer ganz unterschiedliche Menschen. „In erster Linie ist es für uns eine Katharsis, um die inneren und äußeren Dämonen zu bekämpfen. Dieses Album ist für unsere Fans, die lange auf ein neues Album hofften. Für Menschen, die sich auf Musik einlassen können, die noch Platz für Visionen und Empathie haben. Man gibt einen Teil seiner Persönlichkeit und ein anderer nimmt etwas davon in sich auf. ‚I’ll let you be in my dreams if I can be in yours‘, heißt es in einem Song von Bob Dylan. Das trifft es sehr gut.“ Für die Zukunft ist die Seelenreise noch lange nicht abgeschlossen.

Peter Heymann
www.remaininsilence.de